

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannstraße Nr. 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **RM. 1,50**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum **15 Pfenninge**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfenninge**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **8 Uhr Morgens** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 296.

Freitag, den 18. Dezember 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Die moderne Entwicklung Mecklenburgs.

Wie schnell selbst das in so hervorragendem Maße von Ackerbau lebende Mecklenburg-Schwerin seinen landwirthschaftlichen Charakter verliert und die Bevölkerung sich mehr der Industrie und den Berufen zuwendet, die hauptsächlich in den Städten betrieben werden, kann man aus den folgenden Zusammenstellungen ersehen. Während nämlich die Gesamt-Einwohnerzahl nach den Resultaten der Volkszählungen in den letzten zehn Jahren in Mecklenburg nahezu unverändert geblieben ist, stieg die Bevölkerungszahl in den Städten von 234 882 auf 263 852 oder um 28 970, so daß jetzt ungefähr ebenso viele auf dem platten Lande wohnen als in den Städten.

Von konservativer Seite wird nun meist behauptet, daß die letzteren, besonders so weit sie nur klein sind, durchaus von dem Gedeihen der Landwirthschaft abhängig sind, da diese ja gewissermaßen das Absatzgebiet für jene bildete. Das trifft in gewissem Sinne zu, namentlich wo viele große Bauernhöfe in Frage kommen. Doch sorgen dort auch schon Reisende und die für eigene Rechnung arbeitenden Kaufleute, sowie vielfach die auf dem Lande bestehenden Geschäfte dafür, daß die Bevölkerung ihre Bedürfnisse nicht mehr in der nächsten Stadt befriedigt, und in noch stärkerem Maße sind es die Gutsbesitzer, die ihren Bedarf, soweit sie nicht durch Schulden und andere Verbindlichkeiten auf die größeren Kaufleute in den nächsten Städten angewiesen sind, in Berlin, Hamburg u. s. w. decken. Durch das dichte Eisenbahnnetz, dessen sich Mecklenburg erfreut, sind jene billig und schnell zu erreichen, und die größere Auswahl an Waaren, sowie die vielen anderen Vorzüge, die einen Ausflug dorthin (Theater u. s. w.) zu einem angenehmen machen, lassen die kleinen Landstädte für die Herren kaum noch in Betracht kommen. Von jenen weisen deshalb auch dreizehn eine Abnahme der Einwohnerzahl auf, während das Wachstum weiter fünf unter 50 bleibt, was zweifellos einem Stillstand in der Entwicklung gleichkommt.

Da Mecklenburg-Schwerin nur 42 Städte hat, so fallen diese 18 schon erheblich ins Gewicht, und die Zunahme der Einwohnerzahl erstreckt sich denn auch fast ganz allein auf die größeren Orte wie Rostock, Schwerin, Wismar, Güstrow u. s. w. Man sieht also, was es mit dem Einfluß der Landwirthschaft auf das Gedeihen und die Städte auf sich hat.

Es ist weiter in Betracht zu ziehen, daß die überaus zahlreiche Bevölkerung in den großen Fischerdörfern längs der ausgedehnten Ostseeküste nur verhältnismäßig wenig von der Erträgen der Landwirthschaft abhängig ist. Die jüngere Generation ist meistens mit der Schiffahrt beschäftigt, während die ältere sich vom Fischfang ernährt; das Interesse dieser Leute ist also dem der Agrarier geradezu entgegengesetzt. Um von der Größe dieser Orte ein Bild zu geben, seien hier einige aufgezählt: Warnemünde hat 3000, das Fischland (bei Ribnitz) mit den Dörfern Wustrow, Dändorf und Dierhagen hat nahezu 2000, die Fischerdörfer Müritzk, Graal, Elmenhorst, Mienhagen, Kethwisch, Brunschaupten, Bastorf, Garz, Kirchdorf (Insel Poel), Volkenhagen u. s. w. repräsentiren eine nicht von der Landwirthschaft lebende Bevölkerung von mindestens 5000 Einwohnern.

Im Inlande sind ferner die Flecken Dargun, Zarrentin, Lübbtheen (Bergbau), Neukloster, Dassow und Klütz mit zusammen 10000 Einwohnern mehr oder weniger nur indirekt am Gedeihen der Landwirthschaft interessiert und ebenso steht es mit den Tausenden von Handwerfern, die sich in den Dörfern niedergelassen haben. Wie aber gerade die bedeutenderen Städte das Zahlenverhältniß zwischen Stadt und Land verschoben haben, ist interessant im Einzelnen zu beobachten. In den letzten 10 Jahren (1885/95) war die städtische Bevölkerung im

2. Wahlkreis (Schwerin-Wismar)	um 6674,
3. „ (Rarhim-Ludwigslust)	„ 2819,
4. „ (Malchin-Waren)	„ 2371,
5. „ (Rostock-Bützow)	„ 12289,
6. „ (Güstrow-Ribnitz)	„ 5731,

zusammen also um 29884;

dagegen haben die Städte im 1. Wahlkreis (Hagenow) um 714 abgenommen, sodaß die Vermehrung 28 970 beträgt. Die Wählerzahl stellte sich 1885 in den Städten im

1. Wahlkreis auf rund 4100 oder 19,5 pCt. der Gesamt-Wählerzahl	
10 Jahre darauf	3950 „ 18,1
2. Wahlkreis	11400 „ 49,5
10 Jahre darauf	12750 „ 53,0
3. Wahlkreis	8900 „ 35,7
10 Jahre darauf	7500 „ 37,5
4. Wahlkreis	7050 „ 38,8
10 Jahre darauf	7550 „ 41,9
5. Wahlkreis	11400 „ 49,5
10 Jahre darauf	13650 „ 56,8
6. Wahlkreis	6350 „ 36,3
10 Jahre darauf	7600 „ 41,7

Im Durchschnitt entfielen demnach auf die städtische Bevölkerung im

Jahre 1885	38,05 pCt.
und im 1895	41,50

troy des Rückganges in fast einem Drittel der kleinen Städte. Wir haben gerade die Zahlen nach den einzelnen Wahlkreisen geordnet, um zu zeigen, daß in Kreisen, wie dem Schwerin-Wismarschen und dem Rostocker, in denen obendrein die erst erwähnte Fischerbevölkerung in Betracht kommt, in keineswegs vorwiegendem Maße agrarische Interessen Geltung haben dürfen. Wenn nichtsdestoweniger beide im Reichstag das Chor der nothleidenden Rittergutsbesitzer haben verstärken helfen, so war dies die Schuld der Liberalen; andererseits aber kann man daran sehen, wie wenig berechtigt das Geschrei jener Herren Landjunker ist, die nur eine Minderheit vertreten. In weiteren zehn Jahren wird selbst Mecklenburg seinen überwiegend landwirthschaftlichen Charakter verloren haben, obgleich nicht zu hoffen steht, daß dann den Rittergutsbesitzern die naive Auffassung von ihrer hohen Bedeutung für den Staat vergehen wird. Wie aber heute in Wirklichkeit sich schon die Verhältnisse gestaltet haben, das wird man erst ermessen, wenn man bedenkt, daß auf den Rittergütern wenigstens 100 000 Arbeiter nur geringes Interesse daran haben, ob jene um ein Viertel oder die Hälfte an Werth verlieren oder nicht. Diese Zahl 100 000 ist eher noch zu niedrig gegriffen, als zu hoch, da die Ritterschaft allein den halben Theil des Großherzogthums einnimmt und da ich überdies im Domainium, d. h., in dem dem Fürsten gehörigen anderen halben Theil, eine große Anzahl Rittergüter befinden, die von den ersteren im Laufe der Jahrhunderte angekauft wurden. Da Mecklenburg größer ist, als z. B. das Königreich Sachsen, so wird kein Zweifel über die Richtigkeit jener Zahl 100 000 herrschen, auch wenn das Zahlenverhältniß, wieviel Arbeitgeber und Arbeitnehmer es in dem ritterschaftlichen Theil Mecklenburgs giebt, wohlweislich nicht veröffentlicht wird. (Der Staatskalender ist in diesem Falle, obgleich er sonst ein treffliches Nachschlagewerk in Bezug auf mecklenburgische Verhältnisse ist, gänzlich schweigsam!)

Man sagt nun wohl, daß es den Tagelöhnern, zumal bei dem Steigen der Löhne, die allerdings vorher als vorläufig und nun als kaum zeitgemäß bezeichnet werden können, gleichfalls darauf ankommen müsse, ihre Brodherrn in der Wahrung ihrer Interessen zu unterstützen, wenn auch jenen es angesichts der schönen Gesindeordnung, die noch heut und diesen Tag leichte Züchtigung erlaubt, sehr schwer fallen dürfte. Allein der Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hat sich auch auf dem Lande schon so sehr verschärft und das arbeitende Volk hat trotz der Goldjahre für die Landwirthschaft in den 50er und 60er sowie theilweise in den folgenden Jahrzehnten derartig wenig Gutes von den Herren empfangen, daß der größte Theil des abhängigen Landvolkes sein Heil in der Auswanderung gesucht hat. Um die Zahl der kleinen Bauern, Büdner und Häusler zu vermehren, ist seitens der Regierung versucht worden, nach dem Beispiel des preussischen Rentengesetzes vorzugehen, allein die Junker haben bekanntlich auf dem Landtage die dazu nöthigen Mittel verweigert. So wird der Gang der modernen Entwicklung durch keinerlei maßgebenden Maßregeln aufgehalten und in Folge dessen stehen hier Arm und Reich sich vollständig ebenso unvermittelt gegenüber wie in den großen Industriebezirken. Sollte es nun, wie es scheint, obendrein gelingen, die vermutheten großen Ghysläger im Lande zu entdecken, sodaß ähnlich wie in Lübbtheen, auch eine zahlreiche Bergarbeiterbevölkerung ihren Einzug in Mecklenburg halten würde, so hätten die besitzenden Klassen mit einem Proletariat zu rechnen, daß seine Macht bald fühlbar machen würde. Man darf in der That auf die Ergebnisse der Bohrversuche nach Kalihäfen, die z. B. jetzt in umfangreichem Maße auch im Fürstenthum Rakeburg, also in unmittelbarer Nähe Lübecks, angestellt werden, äußerst

gespannt sein. Die Verhältnisse in Mecklenburg verdienen durch ihre schnelle Entwicklung, wie wir sie im vorstehenden kennen gelernt haben, das Interesse der weitesten Kreise.

Wie es hier der Sozialdemokratie gelungen ist, auf dem flachen Lande zuerst in ungeahnter Weise Boden zu fassen, und dadurch eine der Kernprovinzen der Reaktion zu sich herüberzuziehen, das ist bekannt, aber die Einzelheiten des gewaltigen Kampfes und obendrein die so eigenartigen, kuriosen Verhältnisse, welche das ländliche Proletariat so schnell aus seiner dumpfen Ruhe emporgerüttelt haben, sind der größeren Allgemeinheit bisher mehr oder weniger fremd geblieben. Da erscheint nun im Verlage von Fr. Meyer u. Co. hier in Lübeck gerade eine kleine Schrift, „Die Sozialdemokratie in Mecklenburg“ betitelt, welches Werk gleichsam als Festgabe zu dem 25jährigen Jubiläum, das für die Partei dort in dies Jahr fällt, bestimmt ist. Wir werden auf die Brochüre vielleicht noch verschiedentlich zurückkommen, zumal dieselbe in mehr als einer Beziehung hierzu anregt. Der Freiheitskampf des Proletariats in Mecklenburg verdient angesichts der so traurigen Zustände dort doppelt das Interesse der Parteigenossen!

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Gegen das in dem Prozeß Ledert-Bülow ergangene Urtheil ist nur von den Angeklagten Ledert, Berger und Föllmer Revision angemeldet worden. Dieselbe soll sich hauptsächlich auf eine Reihe angeblich vorgekommener prozeßualer Verstöße stützen. Was v. Bülow betrifft, so hatte der Staatsanwalt bekanntlich während der Verhandlung veranlaßt, daß wegen des Verdachts der schweren Urkundenfälschung die Untersuchungshaft verhängt wurde. Auf Antrag des Rechtsanwalts Lubszynski ist der Haftbefehl in dieser Sache aufgehoben worden, es dürfte also von einer Anklage wegen Urkundenfälschung wohl Abstand genommen werden. — Der Kriminalkommissarius v. Lausch hat sich fast täglich längere Vernehmungen vor dem Untersuchungsrichter.

Ueber die von uns bereits kurz erwähnte neue Artillerieforderung wird in den bürgerlichen Blättern eine längere Diskussion beliebt, die nur dazu dient, die Steuerzahler allmählich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß sie sehr tief in ihre Tasche werden greifen müssen. Wie wenig zweifelhaft man noch darüber ist, ob überhaupt eine solche Vorlage kommen wird, das beweist eine polemische Notiz der „Berliner Börzenzeitung“ gegen die „Kölnische Volkszeitung“. „Wir können nicht umhin, unserem lebhaften Bedauern über die hier z. T. getretende Indiskretion Ausdruck zu geben, die der leidigen Sucht, „die Primeur“ einer Nachricht zu haben, wie der technische Ausdruck lautet, entspricht. Auch wir wissen bereits seit einiger Zeit von dieser leider durch die Fortschritte anderer Staaten kaum zu umgehenden Vorlage, aber wir hielten es im vaterländischen Interesse gelegen, davon zu schweigen, da die Erhebungen noch im Gange sind, ob sich die befürchtete Eile in Betreff der Neuanschaffungen nicht umgehen lassen könne.“

Die Begründung dieses neuen militärischen Opfers unseres Volkes ist wieder ebenso einfach, wie sie immer zu sein pflegt: weil „andere“ Staaten, der „Erbfeind“ Fortschritte — leider — gemacht hat, müssen wir folgen, und dann ist wieder der „Erbfeind“ an der Reihe und so geht das Zwickmühlenspiel fast mit automatischer Sicherheit weiter.

Die Wahl des Abg. Köhler (1. Hessen, Antis.), dessen Mandat vom Reichstage, nachdem er zum Postagenten ernannt worden, für erloschen erklärt worden war, wurde, nachdem er wiedergewählt worden ist, von der zweiten Abtheilung des Reichstages für gültig erklärt.

Militär-Strafprozeß-Ordnung. Dem Bundesrath ist nunmehr, wie die „Post“ berichtet, der Entwurf der Militär-Strafprozeß-Ordnung aus der Kommission wieder zugegangen. Er dürfte noch vor den Weihnachts-Festtagen an den Reichstag gelangen, da die Erledigung im Bundesrath, wie wir hören, möglichst beschleunigt werden soll. (Ist nicht mehr gesehen. Red.)

Stumm's Fall. Die v. Stumm'sche Beschwerde-schrift über die evangelischen Geistlichen an der Saar ist vom Konsistorium in Koblenz in ihren wesentlichen Punkten abschlägig beschieden worden. Auf Grund des reich





# Photographie!

Aufträge für das  
**Weihnachtsfest**  
werden bis zum 20. Dezember incl. entgegen-  
genommen.

Beste sauberste Ausführung.  
Bekannt billige Preise.  
Photograph. Atelier „Nanon“  
Klinaberg 8/9.

## Zur Kuchenbäckerei

empfehle ich:  
**Ia. Lau'schen Syrup**  
**Ia. Weizenmehl**  
sowie sämtl. Zuthaten  
in nur bester Waare.  
**T. Buhrmann.**

Für Wiederverkäufer.  
**Va. Muchovis**

neue Einlage  
in 1/2 Lo., ferner in Dosen von ca. 1200,  
600 und 320 Gramm Inhalt empfiehlt billigst  
**Heinrich Koop,**  
Markttwiete 4.

Die Schweineschlachtere  
von  
**W. Strohfeldt**  
73 Glockengießerstraße 73  
empfehle:

<b>Frische Hähnen,</b>	<b>Pfd. 50 Pf.</b>
<b>Schweinefleisch</b>	<b>Pfd. 50 Pf.</b>
<b>Karouade</b>	<b>Pfd. 60 Pf.</b>
<b>Lammfleisch</b>	<b>Pfd. 50 Pf.</b>
<b>Quenfleisch</b>	<b>Pfd. 50 Pf.</b>
<b>Prima Schmalz</b>	<b>Pfd. 60 Pf.</b>
<b>Braten-Schmalz</b>	<b>Pfd. 30 Pf.</b>
<b>Kopf und Bein</b>	<b>Pfd. 25 Pf.</b>
<b>Geräucherter Speck</b>	<b>Pfd. 55 Pf.</b>
<b>Gekochte Mettwurst</b>	<b>Pfd. 60 Pf.</b>
<b>Geräuch. Mettwurst</b>	<b>Pfd. 70 Pf.</b>

**120** Stück fertige einschl. federdicht.  
Oberbett-Zusetts in roth und blau  
gestr., jezt 5,50 Mt., sonst 6,75 Mt., mit Dauen  
gefüllt 15,50 Mt., passendes Weihnachts-  
Geschenk, empfiehlt  
**Carl Karstadt,**  
20 Solstenstraße 20.

**Lau'schen Kuchenjyrup**  
sowie sämtliche Zuthaten zur Kuchen-  
bäckerei empfiehlt in hervorragenden Qualitäten  
Obertrave 8. **Ludw. Hartwig.**

**Prima geschlagene Eies**  
Hectoliter 90 Pfg.  
**Otto Wiese,** Waisenhofstr. 23.

Mit selbstangefertigten  
**Käsen, Glansen, Hemden, Unter-  
jacken, Unterhasen**  
empfehle ich  
**Frau E. Guldner,**  
Engelstraße 93.

**Hochfeine**  
**weiße Damast-Bettbezüge**  
in Prachtmustern empfiehlt das Stück zu  
Mt. 5,50 fertig genäht.  
**Carl Karstadt,**  
20 Solstenstraße 20

**„Saginal“**  
Fress- und Mastpulver  
für Schweine  
bewirkt eine außerordentliche Fresslust, macht  
die Schweine schnell fett und fleischig und  
schützt durch seine blutreinigenden Eigen-  
schaften vor vielen Krankheiten. Man ver-  
lange ausdrücklich „Saginal“. Dose 50  
Pfg., in Lübeck in der St. Gertrud-Apothek.

**Lau'schen Kuchensyrup**  
Bestes Weizen-Dampfmehl  
sowie sämtliche Gewürze empfiehlt  
**H. Schweder,** Arminstraße 12a.

Zum Aufpolstern v. Sopha's, Stühlen,  
Matrassen, und sonstigen Tapezierarbeiten  
empfehle ich  
**Aug. Heincke,**  
Gr. Gröpelstraße 21.

Empfehle mich mit Einrahmen von  
Bildern, wie sonst in meinem Fache vor-  
kommenden Arbeiten. **H. News,**  
Glaser, Böttcherstraße 7.

# Passende Festgeschenke!!

Ein Posten Kleiderstoffe von 25 Pfg. an.  
Ein Posten Kleiderstouts von 30 Pfg. an.  
Ein Posten Unterzeuge von 50 Pfg. an.  
Ein Posten Unterwäde von 76 Pfg. an.  
Ein Posten Herren-Westen und Jaden von 1,38 Mt. an.  
Ein Posten Hemdenzeuge von 18 Pfg. an.  
Ein Posten Bettzeuge von 28 Pfg. an.  
Ein Posten Schlafdecken von 1,48 Mt. an.  
Ein Posten Bettdecken von 1,35 Mt. an.  
Nur reelle Qualitäten!

Keine beschädigte Waare!  
**Lübeck. Otto Albers. Kohlmarkt 13.**  
Baarverkauflocal für Manufacturwaaren.



Größte Auswahl, neueste Moden  
**Herren- u. Knaben-Hüte**  
sowie  
Mützen, Pelzwaaren, Schlipse, Schlipfnadeln

empfehle zu den billigsten Preisen  
**C. H. Wessel, Kupferschmiedestr. 15.**  
Pelzwaaren und Hüte werden schnell und billig aufgearbeitet.

**Zum Weihnachtsfeste**  
empfehle alle Sorten  
**Braune und weisse Kuchen**  
**Braune u. weisse Pfeffernüsse,**  
alles in bester Qualität,  
**H. Deutschmann, Arminstraße 2.**

In unserem Verlage ist erschienen:  
**Die Socialdemokratie**  
in Mecklenburg.  
Ein Beitrag zu ihrem 25 jährig. Jubiläum  
von  
**A. Hüter in Lüneburg.**  
Preis 20 Pfg. Preis 20 Pfg.  
Zu beziehen durch unsere Colporteurs, Zeitungs-  
austrägerinnen, sowie durch die Buchhandlung des  
„Lübecker Volksbote“, Johannisstrasse 50.  
**Friedr. Meyer & Co.**

Der Ausstoß des diesjährigen  
**Adler-Bock-Bieres**  
beginnt am  
**Freitag den 18. Dezember a. c.**  
und hatte dasselbe in bekannter Güte in Gebinden und Flaschen bestens empfohlen.  
Hochachtungsvoll  
**Adler-Brauerei, Lübeck.**  
Inhaber: G. Teichgräber.

Zu  
**Weihnachts-Einkäufen**  
halte mein Geschäft bestens empfohlen mit  
verschiedenen Sorten Confect, schönen  
Tannenbaum - Biscuit und vielen  
anderen Sorten Biscuits, z. B.:  
feinsten Bienenkorb, per Pfd. 60 Pfg.,  
„ Marie per Pfd. 60 Pfg.,  
„ Grove per Pfd. 60 Pfg.,  
und ff. Vollbiscuit per Pfd. 60 Pfg.,  
sowie schöne Waffeln per Pfd. 35 Pfg.,  
„ Haselnüsse per Pfd. 40 Pfg.,  
und mein reichhaltiges Lager von Weinen  
und Spirituosen, sowie Zabat u. Cigarren.  
**Wilh. Röbbelen, Meierstr. 27.**  
Gelegenheitskauf!  
**50000 Stück Cigarren Nr. 50**  
Sumatra Brasil, 100 Stk. 4,20 Mt.,  
10 Stück 45 Pfg., empfiehlt  
**Friedrich Nagel, Markt.**

**A. Drenske Nachf.**  
9 Johannisstraße 9  
**Schuh- u. Wärent.**  
besonders billig  
verkaufte von heute ab  
Damen-Hochlederschuhe, genäht,  
a Paar 2,90 Mt.  
Damen-Zugstiefeln 3,50  
Herren-Zugstiefeln a Paar 4,75 u. 5,25  
Mädchen-Hauschuhe in allen Größen  
von 2,75 Mt. an.  
Cordpantoffeln für Damen und Kinder  
20, 35, 45 Pfg.  
Eine große Parthie zurückgesetzt. Filzwaaren  
in allen Größen 30 Pf. bis 1 Mt.  
Kräftiges Mittag- und Abendessen  
bei **F. Stoffers Nachf.,** Deperau 27.

**Südf Früchte**  
Hasel-, Wall- u. Paranüsse  
**Datteln** in Cartons und ausgewogen  
Kachmandeln, Traubrosinen  
Emyrna-Feigen in 1 und 2 Pfd.-  
Mischen.  
Apfelsinen u. Citronen 2c.  
empfehle bestens  
**Heinrich Koop**  
Markttwiete 4.

**Jugendchriften**  
**Märchen- u. Bilderbücher**  
sowie sämtliche  
**Schreibentstiele**  
**Neujahrs- und**  
**Gratulationskarten**  
in großer Auswahl empfiehlt  
**J. Schünemann**  
Chr. Pape Nachf.  
Wahmstraße 51.

**Tabak- und Cigarren-Fabrik**  
von  
**C. Wittfoot, Hüfte 18**  
empfehle selbstverfertigte, in Extraktisten verpackte  
zu Festgeschenken besonders geeignete  
Cigarren in folgenden Sorten:  
Havana, 1/20 Wille (50 Stk.) 4,50 u. 3,75 Mt.  
Brasil mit Havana, 1/20 Wille . . . 3,50 Mt.  
Sumatra mit Havana, 1/20 Wille . . . 3,50 Mt.  
Sumatra mit Brasil, 1/20 Wille 3,- u. 2,50 Mt.  
Seifen, Shagseifen,  
Cigarren- und Cigarettenspitzen  
und Etuis.  
Rauch-, Kau- und Schnupftabak  
gut und billig.

Zu  
**Weihnachts-Einkäufen**  
empfehle ich  
Hasel-, Wall- u. Para-  
nüsse, Traubrosinen u.  
Kachmandeln, Feigen,  
Datteln, verschiedene Sorten  
Banncakes, Baumlichte,  
Lametta, Confect- und  
Lidthalter.  
**T. Buhrmann.**

Zur Schlachtzeit empfehle:  
Gerade, getr. Rinderdärme  
Krumme, Safergrübe, sowie sämtliche  
Gewürze, ganz und gemahlen, in nur bester Waare.  
**Ludwig Hartwig**  
Obertrave 8.

**Bauarbeiter.**  
**Mitglieder-Versammlung**  
am Freitag den 18. Dezember  
vor 8 Uhr  
im Lokale des Herrn **Tecke,** Lederstraße 3  
Tage  
1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Wahl von zwei Delegirten zum Verbandstag  
3. Vereinsangelegenheiten.  
Die Ortsverwaltung.  
NB. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, in  
dieser Versammlung zu erscheinen.

**Ausspielen**  
von fetten Gänsen, Karpfen 2c.  
am Sonntag den 20. Dezember 1896  
im Lokale Fackenburg Allee 5  
Anfang 11 Uhr. Einlad 50 Pf.  
Hierzu ladet ergebenst ein **J. Roks.**

**Stadttheater in Lübeck.**  
Freitag den 18. Dezember:  
52. Abonnem.-Vorstellung. 4. Abthl.: Blau  
(Freitag-Abonnem. Nr. 10).  
Anfang 7 Uhr. Opernpreise.  
Zur Feier von Beethovens Geburtstag  
**Fidelio.**  
Sonabend den 19. Dezember:  
(19. volkst. Vorstellung zu halben Preisen  
Anfang 7 Uhr.  
**Faust.**  
Tragödie von Goethe.

## Ein sozialdemokratischer Bauer vor Gericht.

Der Agrarsozialismus, besser der Sozialismus unter Bauern und Landarbeitern, macht in Ungarn mächtig Fortschritte. Bemerkenswert ist, daß es sich hier nicht um eine besondere Art von Sozialismus, um einen veräfferten Sozialismus etwa handelt, sondern um den wissenschaftlichen Sozialismus, wie er auch der deutschen Sozialdemokratie als Grundlage dient. Als Agrarsozialismus bezeichnet man ihn nur deshalb, weil bei der Propaganda vornehmlich an ländliche Verhältnisse anknüpft wird.

Ein Verfechter des Agrarsozialismus, der fünfundzwanzigjährige Bauer Alexander Szizmadia, welcher mit wahren Feuergeist die Lehren des wissenschaftlichen Sozialismus in den langen Winterabenden aneignete, stand kürzlich wegen Aufreizung zum Klassenhaß, begangen durch einen von ihm verfaßten Artikel in der „Uj. Nepshava“ unter dem Titel: „Die Förderer des Sozialismus im Befehls Komitat“, vor den Geschworenen.

Die ungewöhnliche Intelligenz und Gewandtheit dieses jungen Bauern überraschten Richter wie Geschworene, und die Spannung steigerte sich, als der ichtliche Mann zum Schluss das Wort ergriff, nicht zu einer Verteidigungsbühne für sich, sondern zu einer klammernden Anklage gegen Staat und Gesellschaft.

„Wenn wir,“ so führte er aus, „das arme Volk dieser Erde, unter dem Eindruck des Elends und der Noth einen den Verhältnissen angepaßten, noch in sehr solidem Tone gehaltenen Artikel verfassen, so braucht deshalb der Staatsanwalt noch lange nicht für den Staat zu fürchten. Ist aber dieser Artikel wirklich staatsgefährlich, dann müssen Seine vor die Geschworenen, welche die alleinigen und einzigen Ursachen zur Verfassung eines solchen Artikels bilden. Vor die Geschworenen mit denen, welche solche Dinge zu Stande bringen, die jeden fühlenden Menschen in Aufruhr versetzen. Jedoch der Staatsanwalt thut dies nicht; anstatt dieser wurde ich vor die Geschworenen gestellt, weil ich mich über empörendenwertige Thatfachen — wirklich empört. Er klagt mich an: worum habe ich Augen und warum ein fühlendes Herz. Der Staatsanwalt hat in seiner Verteidigung ausgeführt, die Erhaltung des Vaterlandes werde die Rechtsgleichheit schaffen und damit Einer Rechte genieße, werde von demselben eine gewisse Befähigung verlangt. Nun frage ich Sie, ob jener Waise, welchen man für einen halben Decil Branntwein zur Urne führt, jene Befähigung besitzt? Ist es nicht komisch, daß man die Arbeiter von allerlei Rechten ausschließt mit der Begründung, sie seien zu dieser Ausübung nicht reif. Man stellt aber eben dann einen aus jener Klasse vor die Geschworenen, welcher zu den Ururteilen und Ururteilen geachtet wird, einen „Bauern“, und klagt ihn an, daß er den Frieden der Gesellschaft stören, die Klassen auseinanderheben, die auf soliden Grundlagen ruhte, gut eingerichtete Gesellschaft umstürzen will.

## Die Ähre.

Erzählung von Emil Rosenow.

(42. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie hatte sich ein wenig Geld zurückgelegt, allerdings nur wenige Mark, an die Kleidung hatte sie sich gekauft oder gelehrt, halten, aber sie befanden sich bei Frau Traeger. Anfangs wollte sie hingehen und ihr Eigentum fordern, dann aber gewann die Furcht in ihr die Oberhand. Wie nun, wenn Frau Traeger der Polizei Mitteilung gemacht hatte? Dann würde sie womöglich des Diebstahls verdächtig angesehen und verhaftet! Vor der Polizei empfand sie, wie alle armen und hilflosen Geschöpfe, eine unüberwindliche Furcht. Zwar der Diebstahl bei Herrn Lauffs war erlogen, aber von Lauffs' gesellschaftlichem Range und seiner Macht hatte sie einen gewaltigen Begriff; wenn er den Diebstahl wiederum befragte, wurde es ihm am Ende geglaubt und dann —? Sie verbarg angstvoll das Haupt in dem Kissen, denn vor ihrem Geiste tauchte wieder das große, graue Gebände auf, in welchem sie drei Jahre festgehalten worden war. Nein, nur das nicht! Lieber wollte sie auf Alles verzichten und sehen, daß sie anderwärts Arbeit und Verdienst erhielt.

Und am Morgen begann die verzweiflungsvolle Suche nach Arbeit. Wie früher, so lief Clara auch jetzt jeden Tag herum, stand vor den Fabriken, vor den Zeitungsexpeditionen, vor den Stellenvermittlungsbureaus. Aber diesmal wurde es ihr schwerer wie je zuvor. Nirgends brauchte man Arbeiterinnen, im Gegenteil, man mußte noch die bisher beschäftigten entlassen. In den meisten Fällen besaß Clara auch nicht das Geld für die Zeitungsummer, sie mußte andere um die Nummer bitten, sie konnte bei den Vermittlungsbureaus nicht bezahlen, und vor allen Dingen war ihre diesmalige Logisgeberin eine

Dies Alles will ein unwissender Bauer vollbringen — mit der Feder!

„Doch sehen wir uns jener Feder von der Nähe an, welche erbarmungslos die Menschen auseinanderzuheben beabsichtigen. Ich würde es gerne sehen, daß der Herr Staatsanwalt mit mir käme im Frühjahr Feldbauarbeiten zu verrichten, bei 16 stündiger Arbeitszeit und 50 fr. Tageslohn, bei ungeräucherter Speck und trockenem Brot, und welcher die von der Tagesarbeit ermüdeten Glieder auf seiner Hane austräufelt und im Sommer bei 20- bis 22 stündiger Arbeitszeit bei obenangeführter Kost, im Herbst bei Kukuruzsameln arbeiten müßte. Würde er Alles dieses probieren und dann den inkriminierten Artikel durchlesen, so würde er denselben ganz bestimmt nicht aufreizend, sondern im Gegenteil noch sehr schwach finden.“

„Aber es sind noch aufreizende Gründe vorhanden. Ich weiß, wie in den Meierhöfen Familienväter von früh Morgens 3 Uhr bis Abends 10 Uhr für 15 fr. Tageslohn arbeiten. Ja, und wer da etwa zweifelt an der Wahrheit meiner Worte, der folge mir, ich will ihn hinführen, wo er sich überzeugen kann. Ich weiß, es arbeiten bei dem auf der Millenniumsausstellung ausgezeichneten Besenfabrikanten Jakob Tasler in Drozhaza 18-20jährige Mädchen bei 20 fr. Tageslohn, wovon sie noch Krankenlohnbeiträge leisten und 2 fl. Einkommensteuer zahlen müssen. Ich sah das Familienleben der herrschaftlichen Bediensteten, wo 3-4 Familien in einem engen Koch zusammengebrängt, so daß oft 20-25 Personen in demselben wohnen. Versuche doch eine solche Lebensweise bei Herr Staatsanwalt, und ich will dann sehen, ob er dann noch immer so begeistert sein wird für dieses Vaterland. Freilich, dem Staatsanwalt ist es ein Leichtes, für das Vaterland sich zu begeistern, denn er hat thatsächlich ein schönes Vaterland; jedoch, wenn er seine Kammer mit der eines Bauern vertauschen würde, müßte er sich wohl sehr bald ein ganz anderes Bild von diesem Vaterlande machen müssen. Er als Staatsanwalt hat Grund genug, Jenen als Wüsthum und Heber zu betrachten, welcher sich getraut, jenes Vaterland anzugreifen, welches ihm ein solch angenehmes und auskömmliches Leben garantiert; er werde ein Feldarbeiter, dann wird ihm das Vaterland in ganz anderen Farben wiedererspiegeln und seine Begeisterung wird nachlassen.“

„Ich sah Menschen auf der Straße vor Hunger zusammenstürzen und sah Menschen in ihrem eigenen Fett ersticken. Solche Dinge sind grade nicht geeignet dazu, Vaterlandsliebe zu erwecken. Wenn das arme Volk zur Verbesserung seines Loses mit seinen Leidensgefährten sich vereinigt, dann verfahren die behördlichen Organe mit demselben höchst ungerecht. Wenn zehn Menschen zusammenstehen, so ist ihnen das eine Verjammlung; das laute Lachen einer Zeitung, sowie das Stöhnen bei einer Rede ist verboten. Doch was sagt mein Artikel: „Was glauben die guten Herren, wir werden vielleicht Hungers sterben?“ Geheirte Geschworene! Der Staatsanwalt wird wahrlich auch nicht wünschen, Hungers zu sterben, sowie sich im Lande Keiner finden würde, der gerne Hungers

rücksichtslos Person und drängte in roher Weise auf Bezahlung, so daß es ihr schwer wurde, längere Zeit diese Existenz zu erhalten.

Das Mädchen, mit welchem Clara zusammen schlief, war mitleidig genug, ihr häufig unter die Arme zu greifen, indem sie ihr Geld gab oder das Schlafgeld für die Nacht bezahlte. In ihrer köstlichen Lage war Clara doppelt dankbar für diese Hilfe und sie schloß sich eng an die Kollegin an. Die Arbeiterin war gleich ihr ein armes Mädchen und hatte schon lange keine Arbeit mehr. Sie bemühte sich wohl um einen neuen Platz, aber daß sie schon so lange arbeitslos war, schien sie wenig zurückgebracht zu haben. Was Clara am meisten wunderte, war, daß die Freundin immer Geld hatte. Zwar war es nicht viel, aber es reichte doch für die Schlafstelle und für das tägliche Brod.

Eines Tages fragte Clara die Freundin nach ihrer Geldquelle; das Mädchen erröthete und antwortete ausweichend, als Clara aber nach kurzer Zeit wieder fragte, da sagte sie es ihr. Seit diesem Tage nahm Clara keine Geschenke von dem Mädchen an.

Aber ihre Noth wurde immer größer, und es kostete immer mehr flehentliche Bitten, die Logisgeberin zu veranlassen, ihr noch einige Zeit Kredit zu geben. So schlimm war es, daß sie Abends kaum wagte, nach Hause zu gehen, aus Furcht vor den Schimpfworten der Frau.

Da traf sie eines Abends, als sie wieder planlos herumstrich und sich mit ihren traurigen Gedanken quälte, in einer Seitenstraße des Viertels ihre Schlafgenossin. Sie sah das Mädchen langsam die Straße herabschlendern, unten an der Ecke wandte es sich um und kam wieder herauf und so oft ein Mann vorbeikam, warf das Mädchen ihm einen eigenthümlichen Blick zu; es lag etwas darin, wie eine stumme Frage.

Einige Abende später ging Clara wieder durch jene

Strasse. Doch jene Unmenschlichkeit, mit welcher die Macht, die bestehende Klasse, mit uns verkehrt, können wir unmöglich wortlos erdulden und es kann Niemand wünschen, daß wir sie dafür loben sollen. „Wir wollen aus unseren Kindern den letzten Funken von Vaterlandsliebe ausmerzen und sie lehren, daß sie aus der Tiefe ihres Herzens dieses Vaterland und dessen Raubeigenthümer hassen müßen“, schrieb ich des Beteren. Man denn, geehrte Geschworenen, ich verstehe unter dem Worte Vaterland nicht ein Stück Erde, denn würde ich das verstehen, dann hätte ich thatsächlich kein Vaterland. Wohin ich auch meinen Fuß setzen mag, sagend: dies ist mein, so werde ich überall verjagt und man sagt mir: hinweg von hier, es ist nicht dein. Wenn ich daher vom Vaterlande spreche, dann verstehe ich darunter das in diesem Vaterlande herrschende System und — dieses hasse ich. Entdeckt doch in diesem auch ein Anderer unerbittliche Fehler. Die Tagesblätter verkünden es täglich, daß Dieses und Jenes schlecht ist, und dennoch wird keines von ihnen unter Anklage gestellt. Ich bin Ungar, ich bin ja hier geboren und dieses verleugne ich niemals und auch meinen Kindern werde ich nicht sagen, daß sie es verleugnen sollen. Wenn ich aber sage, sie mögen die Raubeigenthümer dieses Vaterlandes hassen, so sage ich es mit Recht.“

„Aber auch wenn der Mensch etwas liebt, ist es nothwendig, daß dies eine solche Anziehungskraft ausübe, daß er auch sich selbst geliebt wiße, denn die Liebe kann doch mit Prügelein nicht beigebracht werden. Wie ich auch prüfe, finde ich im Vaterlande nirgends eine solche Anziehungskraft, und wenn es nothwendig ist, so gehe ich vor den Feind, um daselbe zu schützen, und das Vaterland giebt mir zum Tausch nicht einmal so viel, daß ich bei den Gemeinderathswahlen mitstimmen dürfte.“

„So bin ich Sozialdemokrat geworden, weil ich sah, daß nur unter dieser Fahne solche Menschen stehen, welche Prinzipien und Ideen haben. Nur diese Menschen sind es, welche Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nicht nur als Schlagwort benutzen, sondern wenn es gilt, auch bereit sind, dafür zu leiden. Ich fürchte nicht den Kerker und mit Freuden gehe ich dorthin, wo schon so viele meiner Genossen gelitten und noch leiden. Wir Sozialdemokraten haben einen geheimnißvollen Taktismus, welcher uns tröstet, Muth und Begeisterung giebt, und dieses ist das Verzeichniß der Inhaftirten.“

„Und wenn davon die Rede ist, daß ich dazu beitragen soll, die Kraft dieses Taktismus zu verstärken, warum soll ich es als Sozialdemokrat nicht mit Freuden thun im Interesse unserer gemeinsamen Sache? Stolz gehe ich in den Kerker, denn ich werde der erste Bauer sein, welcher darum in den Kerker wandert, weil es ihm gelang, mit der Feder dorthin zu gelangen, wo es den Staatsanwalt schmerzt. Dies beweist am besten, daß die Feldarbeiter nicht mehr unwissend sind, wofür man sie bis jetzt gehalten.“

Strasse und wieder sah sie das Mädchen im Dunkel der Häuser langsam auf- und absteigen. Sie wollte sie nicht anreden, beileibe nicht, dazu schämte sie sich zu sehr; nur einmal beobachten wollte sie das Mädchen.

Am folgenden Morgen bezahlte das Mädchen die während der Woche aufgelaufene Schuld und Clara sah es mit großen, glänzenden Augen. Gleichzeitig mußte sie die Schimpfworte ihrer Wirthin hören. Heute war es der letzte Tag, weiß Gott! Brachte sie Abends kein Geld mit, so sollte sie vor die Thüre geworfen werden!

Und als sie Abends kein Geld hatte und keine Arbeit und keinen Verdienst, da lief sie wieder in jene Straße, wo die Freundin war, aber diesmal rebete sie sie an.

Sie verließen die Straße, denn es war heute Abend kalt und es regnete unaufhaltbar. Deshalb kam Niemand daher. Langsam wanderten sie durch das ganze Viertel. Clara hatte ein wollenes Tuch um den Kopf gewickelt und die Hände unter der Schürze versteckt. So schritten sie dahin, vor Kälte mit den Zähnen klappernd.

In der nächsten Schnapskneipe kaufte die Freundin für ihren letzten Groschen zwei gräßliche Schnäpse, die ihnen widerlich in der Kehle brannten, aber sie machten warm und feuerten an und die beiden Mädchen gingen nun rüstig durch Regen und Kälte.

Bald waren sie in einer ziemlich menschenleeren Straße angekommen und machten gegenüber einem hell erleuchteten Gebäude Halt. Es war ein Gesellschaftshaus, wie die Freundin sagte. Die Fenster der ersten Etage waren erleuchtet, ebenso die des Restaurants im Erdgeschoß. Vor dem teppichbelegten Entree hielten mehrere Equipagen, deren Kutscher, in die schützenden Gummimäntel gehüllt, auf den Böden schliefen. Clara war sich nicht recht klar, was sie hier sollte, aber in

